

„Man muß dürfen können“:

Armin Mueller-Stahl — ein Leben für die Kunst

Prolog:

Fast ein Jahrzehnt lang war er, der gebürtige Tilsiter, der mit Abstand populärste Film- und Fernsehstar in der DDR. Als er 1976 die Resolution gegen die Ausbürgerung des Sängers Wolf Biermann mit unterschrieb, fiel er in Ungnade. Seit 1980 hat er im Westen eine neue künstlerische Heimat gefunden: Armin Mueller-Stahl.

Vorgeschichte (die man kennen sollte, um die nachfolgende Erzählung besser zu verstehen):

„Nomen est omen“ — ein wenig freier übersetzt — heißt „Namen sind Nachrichten“. Und so ist auch jedes Glied der anschließenden Namenskette unverzichtbarer Bestandteil meines heutigen Berichtes: Walter Müller/Walter Mueller-Stahl/Wolfgang Müller/Armin Mueller-Stahl.

So um das Jahr 1926 (ich war damals vier Jahre alt) mietete das frischvermählte Ehepaar Walter und Elsa Müller ein Zimmer in der Wohnung meiner Eltern im Hause Fabrikstraße 14 in Tilsit/Ostpreußen. Das war der Beginn einer jahrzehntelangen Freundschaft zweier Familien. „Onkel Walter“ (wie ich ihn nannte) war überdurchschnittlich musikalisch begabt, er sang gerne und gut (oft auch mit seiner Frau im Duett) und spielte hervorragend die Querflöte. Er entdeckte wohl als erster meinen musikalischen Hinterkopf. Ich war ca. fünf Jahre alt, da kriegte ich von Onkel Walter eine Blechtrommel — (das war mit Sicherheit die allererste Blechtrommel, denn Günter Grass gab es damals noch nicht!) —, die ich eifrig bediente, sehr zur Freude des Stifters, sehr zum Leidwesen meiner Eltern und der unfreiwillig nachbarlichen Hörergemeinde. Zu allem Überfluß kam dann noch eine (wenn auch in der Größe zunächst begrenzte) Querflöte hinzu, ebenfalls eine freundliche Gabe von Onkel Walter, der mir auch die ersten Flötentöne beibrachte.

Später lebten Onkel Walter und Frau zeitweise in Königsberg und Heinrichswalde, bis die befreundeten Familien 1939/40 in Memel/Ostpreußen wieder aufeinandertrafen. Nach Kriegsende landeten Onkel Walter und Frau (jetzt mit zwei Söhnen) in Schleswig, wo — (Kismet oder Zufall) — ich ebenfalls untergeschlüpft war. 1953 wurde aus Walter Müller = Walter Mueller-Stahl (kein Wunder, bei dem „Allerweltsnamen“ Müller), der es mit Fleiß und Können bis zum hauptamtlichen Stadtrat und hochgeschätzten Stadtkämmerer brachte. Wolfgang, der älteste Sohn, ein ebenso begabter wie tüchtiger Mann, ererbte die Musikalität seiner Eltern, spielte mehrere Instrumente, baute 1952 sein Abitur und studierte Jura. Inzwischen ist er seit mehr als 18 Jahren Stadtdirektor in einem reizenden bundesrepublikanischen Städtchen.

Gegenwart:

Anfang 1984 erhalte ich nach langen Jahren ein Lebenszeichen von Wolfgang Müller. Er hat durch einen gemeinsamen Bekannten meine neue Anschrift erfahren und erzählt mir, wie es seiner Familie inzwischen ergangen ist. Seitdem stehen wir in brieflicher Verbindung. Ende 1984 vermacht Wolfgang Müller der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. in Kiel das Buch „Verordneter Sonntag“, ein Roman, den sein Vetter Armin Mueller-Stahl geschrieben hat. Die Stadtgemeinschaft Tilsit erfährt erstmals, daß Armin Mueller-Stahl gebürtiger Tilsiter ist, und will nun verständlicherweise gerne mehr über ihn erfahren, um im Tilsiter Rundbrief über ihn berichten zu können. Wolfgang Müller wird gebeten, weitere Informationen und nach Möglichkeit ein Farbbild zu beschaffen. Wenig später übergibt der 2. Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Tilsit, Ingolf Koehler (Mitautor der beiden Tilsiter Bildbände), mir „den Fall“ mit dem Hinweis auf den „guten Draht zu Wolfgang Müller“. Ja, und nun „saß ich da mit meinem Talent“! Mein Hilferuf an Wolfgang Müller wurde aber prompt erhört.

Sonntag, 17.3.1985, 17.30 Uhr: Das Telefon klingelt. Wolfgang Müller teilt mit, er habe soeben mit seinem Vetter telefoniert; ich könne seinen Vetter selber fragen, was wir von ihm über ihn wissen möchten; ich solle am besten gleich anrufen, weil Armin Mueller-Stahl jetzt gerade zu Hause sei... in den nächsten Tagen sei er völlig ausgebucht, und am Donnerstag müsse er für einige Wochen zu Filmaufnahmen nach Südamerika... Wolfgang Müller nennt eine Telefonnummer, die ich mechanisch notiere. Ich bedanke mich — dann ist alles vorüber. Ich erzähle meiner Frau von dem Gespräch, und daß ich Herrn Mueller-Stahl anrufen solle. Meine Frau lächelt verständnisinnig (sie kennt mich); sie ahnt, was in mir vorgeht und weiß, daß ich jetzt alleine sein muß. Als ich es bin, fange ich an zu kämpfen, mit mir selbst. Soll ich, darf ich (ein „Nobody“) den berühmten Schauspieler so einfach anrufen? Was, wenn er kurz angebunden ist, unwirsch: „keine Zeit“... „machen Sie kurz“ ... „Sie wissen doch, meine Verpflichtungen ...“ — Ich muß gestehen, ich habe Hemmungen. Das Herz schlägt lauter und schneller und scheint oben im Halse zu sitzen. Was soll's, es muß sein! Ich schlucke das Herz tapfer hinunter, nehme den Telefonhörer ab und wähle...

„Jaa ...“, sagt jemand am anderen Ende der Leitung. Ich nenne meinen Namen und frage, ob dort Herr Mueller-Stahl sei. „Jaa ...“ — Ich erkläre kurz, wie es zu dem Gespräch ... Er weiß und ermuntert mich, zu fragen. Seine Stimme klingt so ruhig, so natürlich, irgendwie väterlich, beinahe vertraut — ich habe plötzlich keine Angst mehr und bin ganz ruhig. Ich fasse mich kurz. Armin Mueller-Stahl ist sofort bereit, ein Bild und auch ein Grußwort an alle Tilsiter für den Rundbrief zur Verfügung zu stellen. Wir vereinbaren einen Termin. Sobald Armin Mueller-Stahl von den Filmarbeiten in Südamerika wieder zurück ist (5.5.1985), soll ich mich wieder melden. —



PHOTO B. HUBSCHMID

Mit diesem Foto grüßt der international bekannte Schauspieler Armin Mueller-Stahl (echt „Tilsiter Jung“!) die Tilsiter in aller Welt.

Warum ich das so ausführlich geschildert habe? Nun, es war einfach beeindruckend und beglückend zugleich, mit einem in der ganzen Welt bekannten und berühmten Künstler zu sprechen und festzustellen, daß er trotz aller Erfolge und Ehrungen eines geblieben ist — natürlich, sympathisch, liebenswert, kurz: ein Mensch wie du und ich! Dafür spricht auch die folgende kleine Story: Während eines Interviews in einem Baden-Badener Hotel will die Kellnerin dem längst als prominent erkannten Gast den halbvollen Salatteller wegziehen; doch Armin Mueller-Stahl sagt: „Nee, nee, den lassen Sie mal hier — essen wir noch auf.“ Ein Star, der noch nicht satt ist, Respekt vor der Nahrung hat. —

Und hier einige Stationen im Leben des Musiklehrers, Sängers, Romanciers, Lyrikers, Malers und Schauspielers Armin Mueller-Stahl: Am 17. Dezember 1930 in Tilsit geboren. „Gewissermaßen als Nebenprodukt vom Käse — ich sprach damals auch so richtig bräut ostpreussisch“, sagt er selbst. Und wer den Fassbinder-Film „Lola“ gesehen hat, weiß, wie gut er „ostpreußen“ konnte, als er dem kleinen Mädchen den Witz erzählt von dem „Muttchen, das aus Versehen das Jesangbuch in die Ärbsensuppe jeschmissen hatte“. Nach einem besonderen Kindheitserlebnis befragt, erzählt Armin Mueller-Stahl, wie er als Zweijähriger an der Hand seiner Mutter über die „Memelbrücke“ marschierte. Mutter wollte in Übermemel einkaufen. Sohn Armin hatte offensichtlich andere Interessen, er tauchte im Marktgetümmel unter und ging auf Erkundungsreise. Da er noch nicht sprechen konnte, irrte er schließlich hilflos umher. Eine ganze Weile später entdeckten fremde Passanten beim goldenen Pfeiler (Grenzmarkierung) mitten auf der Königin-Luise-Brücke einen kleinen Jungen, der mit einem fröhlichen „Aututu, Aututu“ auf den Lippen durch die Gegend düste. Mit Hilfe der Polizei gelangte der kleine Deserteur schließlich doch wieder in den Schoß der Familie. (Wenn man will, kann man hier schon ein wenig von den Eigenschaften spüren, die den späteren vielseitigen Künstler in so reichlichem Maße auszeichnen: Energie, Tatendrang, Unternehmungsgest!)

Armin Mueller-Stahl wohnte mit seinen Eltern und Geschwistern in der Lindenstraße 24 und besuchte die Meerwischer Volksschule. An die Stationen am Schulwege: Marienstraße, Magazinstraße mit jüdischem Friedhof, Jakobsruhe, Viadukt, Meerwischpark kann er sich heute noch gut erinnern. Übrigens, sein Großvater mütterlicherseits war der Pfarrer Eduard Maaß (im Einwohnerbuch der Stadt Tilsit 1930 ist er als Vorsitzender des Gemeindegemeinderates der Evang.-Luth. Stadtkirchengemeinde verzeichnet), der vielen Tilsitern sicherlich noch in guter Erinnerung sein wird.

1940 zieht die Familie mit fünf Kindern nach Prenzlau/Uckermark. Nach Schule und Abitur studiert Armin Mueller-Stahl zunächst Musik. Er ist ausgebildeter Musiklehrer (mit abgeschlossenem Geigenstudium) und tritt später auch mit selbstgeschriebenen Chansons auf. Noch heute spielt er gelegentlich Geige, „als Trost für die Seele“. Dann aber wollte er mal „in die Schauspielerei reinriechen“ — ein Bruder war Dramaturg geworden, eine Schwester Schauspielerin. Nach einem Jahr Schauspielschule wird er „wegen mangelnder Bega-

bung" gefeuert. Trotzdem bekommt er sofort ein Theaterengagement, als er bei dem damaligen Leiter des Theaters am Schiffbauerdamm (Ost-Berlin) vorspricht.

Und dann beginnt der unaufhaltsame künstlerische Aufstieg des Armin Mueller-Stahl. In den nächsten zwanzig Jahren avanciert der hochtalentiert und hochdekorierte Schauspieler mit mehr als sechzig Kino- und Fernsehfilmen zum bekanntesten, beliebtesten und bestbezahlten Charakterdarsteller der DDR und wird über die Grenzen der DDR hinaus berühmt: „Jakob der Lügner“ bringt es bis zur ‚Oscar‘-Nominierung; für seine Darstellung in „Die Flucht“ wird er mit weltweitem Beifall bedacht. Seine Unterschrift auf der Petition für den ausgebürgerten Sänger Wolf Biermann bringt die Bilderbuchkarriere im November 1976 zu einem abrupten Ende. Armin Mueller-Stahl wird von einem auf den anderen Tag arbeitslos — und das drei Jahre lang. „Als Befreiung von den Dingen, die danebenliefen, aber auch als ein Stück Selbsterkenntnis“ verfaßt er in dieser Zeit Essays, führt Tagebuch, schreibt den Roman „Verordneter Sonntag“, der aber erst 1981 in der Bundesrepublik veröffentlicht wird. Die Erzählung trägt unverkennbar autobiographische Züge und läßt die Sehnsucht des Autors unschwer erkennen: „Man muß dürfen können“ (sagen dürfen, was man denkt; reisen dürfen, wohin es einen zieht; spielen dürfen, was einem gefällt, kurz — selbständig entscheiden dürfen, wie man leben und seine Probleme lösen will!). Und diese Sehnsucht läßt Armin Mueller-Stahl den Schritt in den Westen wagen — einem ungewissen

Schicksal entgegen. (In seinem Buch hört sich da so an: „... ich will lieber einen Knick in der Biographie als in meinem Rückgrat.“) Als Hauptdarsteller des Fernsehspiels „Die längste Sekunde“ taucht Armin Mueller-Stahl am 21.7.1980 erstmals seit seinem Wechsel in den Westen auf unserem Bildschirm (ZDF) auf. Es folgten weitere Fernsehfilme, wie „Freiwild“ (Tatort), „Ein Fall für Zwei“ (Dreiteiler), „Stellen Sie sich vor, man hat Dr. Prestel erschossen“ (Derrick-Folge) u.a.m., ferner Dutzende von in- und ausländischen Kino(Spiel)filmen, wie „Lola“ und „Sehnsucht der Veronika Voss“ von Rainer Werner Fassbinder, „Der Westen leuchtet“ von Niklaus Schilling, „Der Mann, der weinte“ von Patrice Chereau, „Eine Liebe in Deutschland“ von Andrzej Wajda, „Rita Ritter“ von Herbert Achternbusch, „Glut“ von Thomas Koerfer, „Tausend Augen“ von Hans-Christoph Blumenberg, um nur einige von vielen zu nennen.

Und selbst in den unerfreulichsten Kritiken, die der umstrittene Andrzej-Wajda-Film „Eine Liebe in Deutschland“ (Rudolf-Hochhuth-Verfilmung) bekommt, wird Armin Mueller-Stahls Leistung als einzig nennenswerte hervorgehoben! Alles in allem kann man feststellen: Armin Mueller-Stahl hat seinen Weg auch im Westen gemacht. Er gehört heute hierzulande wie im westlichen Ausland zu den profiliertesten Darstellern in Film und Fernsehen.

Was macht den Erfolg dieses begnadeten Künstlers aus? Von den Kritiken, die mir bekannt sind, scheint mir diese am treffendsten: „Der präzise arbeitende Profi besitzt genau das, was man ‚Ausstrahlung‘ nennt. Was auch immer er macht und sagt, man glaubt es ihm einfach.“ Und ich möchte hinzufügen: Was mich am meisten beeindruckt — er spielt eine Rolle nicht, er ist ... —

Epilog:

Wir sind nicht vermessen genug zu behaupten, Armin Mueller-Stahl sei so gut, weil seine Wiege einst in Tilsit stand. Man möge es uns aber nicht verübeln, wenn wir angemessen stolz darauf sind, daß „einer der unseren“ es so weit gebracht hat, und feststellen: Armin Mueller-Stahl hat sich um das Ansehen unserer Heimatstadt Tilsit verdient gemacht!

Wir grüßen unseren Landsmann und wünschen ihm noch viele Jahre voller Schaffenskraft, Erfolge und Lebensfreude. Wie sagt man doch in Künstlerkreisen (über die Schulter hinweg): „Toi, toi, toi!“

Werner Szillat